

Palliative Spezialversorgung: Darum gehts

An der kantonalen Abstimmung vom 18. Juni entscheidet die Stimmbevölkerung über einen Kredit zur Weiterführung von palliativen Angeboten. Diese sollen es Menschen auch ab 2024 ermöglichen, ihre verbleibende Lebenszeit möglichst leidfrei zuzubringen.

Tobias Bolli

«Mit einem Mantel schützend umhüllen», so etwa liesse sich das lateinische Verb übersetzen, das im Wort Palliativmedizin aufscheint. Diesem Bild entsprechend versucht Palliative Care Menschen an ihrem Lebensende umfassend zu umsorgen, wenn Heilung keine realistische Option mehr darstellt. Ziel ist die Linderung von Schmerzen mittels einer Betreuung, die neben medizinischen Behandlungen auch therapeutische Angebote einschliesst. Angesichts der immer älter werdenden Bevölkerung ist das Thema akuter denn je.

Kredit von 960 000 Franken

Im Kanton Schaffhausen macht die Gruppe der über 65-Jährigen derzeit einen Anteil von 22 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Sie wächst deutlich stärker als die Gruppe der unter 19-Jährigen, die immerhin noch rund 20 Prozent der Kantonsbevölkerung stellen. Am 18. Juni wird der Kanton über einen Kredit von jährlich maximal 960 000 Franken abstimmen, der ab 2024 eine Fortführung von palliativen Spezialangeboten ermöglichen würde. Diese Angebote werden seit Oktober 2019 im Rahmen eines Pilotprojektes getestet. Sie gehen zurück auf ein 2016 erarbeitetes Konzept, das sich zum Ziel gesetzt hatte, Lücken in der kantonalen Palliativversorgung zu schliessen. Die getesteten Angebote umfassen im Wesentlichen die folgenden drei Dienste.

Der Mobile Palliative Care Dienst unterstützt Ärzte und Pflegepersonen telefonisch oder vor Ort. Zusammen mit den Ärzten ausgearbeitete Notfallpläne sollen künftige Leiden antizipieren und nach Möglichkeit minimieren. Der Dienst kann die Pflege in Ausnahmefällen vorübergehend selbst übernehmen, bis sich der Zustand eines Patienten oder einer Patientin stabilisiert hat. Neben medizinischen Leistungen bietet die mobile Einheit auch psychologische, soziale und spirituelle Unterstützung und gibt den Angehörigen bei Bedarf finanzielle Ratschläge.

Eine langfristige Lösung bietet das rund um die Uhr betreute Hospiz im Alters- und Pflegeheim Schönbühl. Es ist dergestalt eingerichtet, dass auch komplexe Pflegesituationen bewältigt werden können, die zu Hause oder in einem Pflegeheim zu einer Überforderung führen würden. Im Gegensatz zur oft von Hektik beherrschten Akutstation soll das Hospiz den Bewohnerinnen und Bewohnern Ruhe und Geborgenheit vermitteln und ihnen erlauben, die verbleibende Lebenszeit möglichst deckungsgleich mit den eigenen Wünschen



und Bedürfnissen zu verbringen. Zuletzt würde mit dem Kredit eine Koordinationsstelle finanziert, die dafür besorgt ist, Patiententransfers zwischen verschiedenen Angeboten zu organisieren (erfahrungsgemäss kommen diese relativ häufig vor) und involvierte Dienstleister zu vernetzen.

Dienste wurden ausgiebig genutzt

Die skizzierten drei Angebote wurden von der Firma Interface seit Beginn der Pilotphase evaluiert. Ihre Studie ist auf der Webseite der Age-Stiftung aufgeschaltet. Sie empfiehlt für das Hospiz einen Ausbau von drei auf vier Betten, um mehr Spielraum bei der Belegung zu haben und die Betriebswirtschaftlichkeit der Einrichtung zu steigern. Ausserdem bemängelt sie die Koordination mit den Spitälern Schaffhausen und empfiehlt den Einbezug von anderen Berufsgruppen sowie mehr freiwilligen Helferinnen und Helfern für die Betreuungsarbeit. Darüber hinaus hat das Gesundheitsamt die Grundversorger zum neuen

Palliative Pflege hat die Leidminimierung in der letzten Lebensphase zum Ziel (im Bild ein Zimmer des Lighthouse Palliative Center in Zürich).

BILD KEYSTONE

Angebot befragt. Deren Rückmeldungen seien «überwiegend gut bis sehr gut» gewesen. Die palliativen Dienste wurden während der Testphase recht ausgiebig genutzt. 2021 betreute der Mobile Palliative Care Dienst 130 Menschen, 35 Personen verbrachten ihre letzte Lebensphase während des Testbetriebs im Hospiz.

Die Kreditvergabe von jährlich 960 000 Franken ab 2024 wurde vom Kantonsparlament ohne nennenswerte Kontroverse durchgewunken. Bei null Gegenstimmen sprachen sich alle anwesenden Politiker für die Vorlage aus. Vereinzelt angeregt wurde lediglich, dass die Anzahl der Hospizbetten von gegenwärtig drei auf vier anzuheben sei. Da die jährlich wiederkehrenden Ausgaben über dem Schwellenwert von 500 000 Franken liegen, wird die Stimmbevölkerung letztgültig über die Vorlage entscheiden müssen.

Für den Kredit spricht, dass er eine Verbesserung im Hinblick auf die palliative Betreuung der zunehmend älteren Bevöl-

kerung bringt und eine bis vor Kurzem noch klaffende Versorgungslücke zumindest teilweise schliesst. Eine angemessene Betreuung während der letzten Lebensphase ist per Gesundheitsgesetz nicht nur vorgeschrieben, sondern – so liesse sich argumentieren – auch einfach ein Gebot der Menschlichkeit. Sie erhöht nicht nur die Lebensqualität der direkt Betroffenen, sondern auch diejenige der Angehörigen und kann bei jüngeren Personen die Angst vor dem Älterwerden reduzieren. Nicht zuletzt könnte das Schaffhauser Gesundheitswesen bei einer Weiterführung des Projekts wohl wertvolle Erfahrungen gewinnen. Gegen den Kredit liesse sich einwenden, dass die wiederkehrenden Kosten von rund einer Million Franken pro Jahr doch recht hoch sind und vor allem von Menschen getragen würden, die nicht direkt von den Angeboten profitieren. Libertäre Geister könnten sich zudem statt einer staatlichen, eine marktwirtschaftliche Lösung wünschen.

Machen die Bandidos heute Schaffhausen unsicher?

Eine Rockergruppe wird heute in Schaffhausen aufkreuzen. Die Schaffhauser Polizei ist informiert und vorbereitet. Ob mit Ausschreitungen gerechnet werden muss, will sie aber nicht sagen.

SCHAFFHAUSEN. Es sind Typen, mit denen man keinen Ärger haben will. Im klassischen Fall tragen sie Lederjacken und Goldketten mit Emblem, dieses zielt auch die Shirts, die sie tragen, die Bikes, die sie fahren und die Haut, die sie zeigen; nicht selten ist sie bunt tätowiert. Rockergruppen verstecken sich nicht, wo sie auftauchen, wollen sie als solche erkannt werden. Heute wird das in Schaffhausen sein. Das wissen die SN aus verlässlicher Quelle.

Katarina Carnevale, Mediensprecherin der Schaffhauser Polizei, bestätigt auf Anfrage: «Wir haben Kenntnis davon, dass eine Rockergruppe am Samstag nach Schaffhausen kommt.» Zum

Polizeiaufgebot äussert sich Carnevale am Freitagabend jedoch nur so weit: «Ich kann sagen, dass wir als Polizei immer vorbereitet sein müssen und unseren Job machen werden, da, wo es uns braucht.» Wie den SN zugetragen wurde, soll es

«Ich kann sagen, dass wir als Polizei immer vorbereitet sein müssen und unseren Job machen werden.»

Katarina Carnevale
Mediensprecherin Schaffhauser Polizei

heute jedoch zu einem Grossaufgebot kommen, bei welchem auch die Grenzwa- che und das Ostschweizer Polizeikon- kordat Hilfestellung leisten sollen.

Fedpol warnt vor Konflikt

Gemäss Information der SN soll es sich bei der Rockergruppe, die heute

nach Schaffhausen kommt, um die Bandidos MC handeln, Erzrivalen der Hells Angels MC. Die Schaffhauser Polizei wollte diese Information indes nicht bestätigen.

Das Bundesamt für Polizei Fedpol warnt vor dem Konfliktpotenzial, welches das Aufkreuzen einer Motorcycle Gang wie den Bandidos bietet. «Die Bandidos gelten als Outlaw MC Gang und werden im Ausland als kriminelle Organisation eingestuft», sagt Christoph Gnägi, Mediensprecher des Fedpols.

Die Gruppe ist seit 2021 in der Schweiz präsent, wobei dem Fedpol fünf Ableger bekannt sind. Im Ausland sind sie wegen ihres kriminellen Wesens verboten. «Rockergruppen wie die Bandidos und die Hells Angels haben häufig heftige Konflikte untereinander, wobei es um territoriale Ansprüche verbunden mit geschäftlichen Interessen geht. Diese werden oft mit Gewalt und auch Waffengewalt ausge- tragen», so Gnägi. (dma)



Petition für ein lebendiges Rheinufer

Junge Grüne, Juso und Junge Grünliberale haben am Freitag eine Petition eingereicht, bei der es um ein «lebendiges Rheinufer» geht. Demnach sollen künftig keine Veranstaltungen am Rheinufer mehr gestrichen werden, wie es sich 2022 zugetragen hat. 2114 Unterschriften konnten die Parteien für die Petition gewinnen. Eine beachtliche Zahl, wie JG-Kantonsrat Gianluca Looser findet. Er hofft, dass der Stadtrat die Petition ernst nimmt. Was Stadträtin Christine Thommen bestätigte, die zusammen mit Stadtschreiberin Yvonne Waldvogel die Petition empfing.

BILD SANDY HEDINGER